Foto: Klaus Zimmermann

Waschbären in Vorarlberg

Mag. Dr. Klaus Zimmermann
Inatura Fachberatung

In den letzten Jahren wurden wiederholt Beobachtungen von Waschbären gemeldet. Vieles spricht dafür, dass sich diese Kleinbären in Vorarlberg etablieren, der Bestand ist derzeit aber sehr gering. Noch gelten Waschbären in Österreich als Neozoen, in Deutschland werden sie bereits als einheimisch eingestuft. Als jagdbare Wildtiere unterliegen sie dem Jagdgesetz.

Biologie

Waschbären (*Procyon lotor*) zählen zu den Kleinbären (Überfamilie: Hundeartige Raubtiere). Leicht erkennbar sind sie an ihrer ausgeprägten schwarz-weissen Gesichtsmaske und an ihrer etwa 30 cm langen, grau-schwarz geringelten Rute. Männliche Waschbären erreichen eine maximale Körperlänge von 70 cm und werden bis zu 9 kg schwer. Die Fähen bleiben wesentlich kleiner. In freier Natur erreichen Waschbären ein Alter von 2-3 Jahren (in Gefangenschaft mehr als 20 Jahre). Ihr Hauptfeind ist der Mensch (Jagd und Verkehr), als Prädatoren kommen nur wenige große Raubtiere und Greifvögel in Frage.
Für größere Sprünge sind die Hinterbranten der Waschbären nicht geeignet, dafür sind sie ausgezeichnete Kletterer. Sie halten sich gerne auf großen Bäumen auf, Baumhöhlen dienen ihnen als Schlafplätze. Mit ihren drehbaren Hinterpfoten können sie mit dem Kopf voraus nach unten klettern.
Die Fähen bringen nach einer etwa zweimonatigen Tragezeit 2-4 Welpen zur Welt. Diese werden bereits im ersten Lebensjahr geschlechtsreif. Adulte Waschbären leben entweder einzelgängerisch oder in geschlechtsspezifischen Clans.

Nahrung

Der Waschbär ist ein dämmerungs- und nachtaktiver Jäger und Sammler, sein Gebiss ist für tierische und pflanzliche Nahrung geeignet. Derart ist sein Speiseplan je nach Gebiet und Jahreszeit sehr variabel. Etwa 40% ihrer Nahrung besteht aus Pflanzen (Eicheln, Bucheckern, Früchte, Mais), 30% aus Wirbeltieren (Fische, Amphibien, Vogeleier), 30% aus Wirbellosen (Insekten, Würmer, Krebse).

Mit Tasthaaren (Vibrissen) über ihren scharfen Krallen und ihren frei beweglichen Fingern prüfen die Waschbären ihre Nahrung sehr genau. Sie suchen gerne auch unter Wasser nach Nahrung, ihr Name weist wohl darauf hin. Denn gewaschen wird das Futter in freier Natur nicht, das Einwässern des Futters wird vorwiegend in Gefangenschaft beobachtet.

Lebensraum

Die Tiere bevorzugen Laub- und Mischwälder, in denen geeignete Schlafbäume wie Eichen wachsen. Wo Baumhöhlen fehlen, nutzen die Waschbären Schilfbestände oder Gestrüpp als Schlafplätze. Bäume dienen ihnen auch als Refugium, wenn Gefahr droht. Offene Landschaften behagen ihnen nicht. Waschbären leben gerne in der Nähe

Foto: Horst Lampelmayer

Dieser Waschbär wurde heuer in Dornbirn als Dieb von Katzenfutter entlarvt. Ein anderes Exemplar schaffte es im Mai in Hard, eine Tupperware-Dose zu öffnen und die darin befindliche Schwarzwälder-Kirschtorte zu verspeisen.

von Gewässern. Sie sind ausgezeichnete Schwimmer und können sich stundenlang im Wasser aufhalten.
An kalten Wintertagen verharren die Waschbären in einer Art Winterruhe auf Bäumen oder in anderen Verstecken. Bei Frostabschwächung machen sie sich sofort wieder auf die Nahrungssuche. Doch die Winternahrung in freier Natur ist knapp, während der Tisch in Siedlungsräumen reichlich gedeckt ist.

Waschbär und Mensch

Waschbären zeigen dem Menschen gegenüber nur wenig Scheue. Allerdings lassen sie sich kaum domestizieren, sie werden nie wirklich zahm. Dringend abzuraten ist daher von der Fütterung wildlebender Waschbären, sie werden allzu leicht zu einer Plage.
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Pelze der Waschbären wegen ihres dichten Unterfelles in ihrer Heimat Nordamerika sehr gefragt. In manchen Gebieten wurden die Bestände durch Bejagung so weit ausgedünnt, dass auf Gehegehaltung umgestellt werden musste. Heutzutage hat die Waschbärenzucht keine Bedeutung mehr, nur noch vereinzelt werden sie in Privatgehegen gehalten. Schon um 1950 wurden große Waschbärbestände in amerikanischen Großstädten beobachtet. Gartenfrüchte, Kompost und Abfälle als Nahrungsmittel sind im urbanen Raum reichlich vorhanden. Die Bestandesdichte der Waschbären liegt daher in Städten weit höher als in freier Natur. Dachböden, Brücken und Bauruinen werden dort als Schlafquartiere genutzt.
Konflikte mit den Menschen sind allerdings vorprogrammiert: Geplünderte Obstgärten oder zerstreuter Abfall aus Mülltonnen sind da noch die harmlosesten Ärgernisse. Auf Dächern oder in Dachböden können die Tiere schon einigen Schaden verursachen. Öfters flüchten Waschbären auf Hausdächer, getrauen sich dann aber nicht mehr herunterzuklettern. Fluchtversuche durch Kaminschächte enden oft tödlich: sie bleiben in engen Kaminen stecken und kommen weder vor noch zurück. Derart verstopfte Heizungskamine können sogar zu Bränden führen. Aber auch eine Bergung der ungebetenen Gäste von Dächern ist aufwändig und gefährlich. Mit jagdlichen Maßnahmen ist den stadtlebenden Waschbären kaum beizukommen. Bei Bestandsdichten von mehr als 100 Individuen/km², wie sie beispielsweise in Kassel (D) vorherrschen, wird jede entstandene Bestandeslücke sofort nachbesetzt. Bejagung macht nur bei einzelnen, besonders aggressiven oder kranken Tieren einen Sinn.
Waschbären gelten auch als Krankheitsüberträger. Tollwut bei Waschbären ist in Amerika ein großes Problem. Ein Befall mit Waschbär-Spulwürmern wurde hingegen auch bei den europäischen Beständen festgestellt. Der Mensch ist nur Fehlwirt für diesen Parasiten, Infektionen sind daher äußerst selten.

Bestände in Europa

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Waschbären für Pelztierfarmen nach Europa importiert. Dokumentiert ist die gezielte Freisetzung zweier Waschbärenpaare im Jahr 1934 in Hessen zur „Bereicherung der heimischen Fauna". In Brandenburg wurden 1945 etliche Tiere durch irrtümliche Bombenabwürfe auf die Gehege freigesetzt. Aus diesen beiden Initialbeständen entwickelten sich zwei nach wie vor unterscheidbare Populationen. Es wird davon ausgegangen, dass bis heute noch weit mehr Waschbären aus Gehegen freigesetzt wurden oder sich selbst befreit haben. Vor 20 Jahren wurden in Deutschland pro Jagdsaison etwa 200 Waschbären getötet, aktuell liegt der Wert bei über 67.000 erlegten Tieren. Auch in Weissrussland und Frankreich haben sich eigenständige Waschbär-Populationen entwickelt. In Deutschland tritt der Waschbär mittlerweile flächendeckend auf. Erste Beobachungen in Österreich stammen aus den 70er Jahren, größere Bestandsdichten wurden noch nicht registriert.

Foto: Dietmar Mathis

Ende der Flucht auf dem Dach der Kulturbühne Ambach (Götzis). Nachdem er einen Feuerwehrmann gebissen hatte, verschwand der Waschbär in einem Kaminrohr. Im Keller konnte er durch ein Putztürchen unversehrt geborgen werden.

Bestand in Vorarlberg

Der erste „Vorarlberger" Waschbär wurde 1978 in Schoppernau erlegt, ein weiterer wurde wenig später dort gesichtet. Bereits 1982 wurde ein weiteres Tier in Brand erlegt. Weitere Abschüsse wurden in Frastanz (1991), Bregenz (1994) und Kennelbach (1999) getätigt. Zu diesen fünf Abschüssen kommen zehn verifizierte Beobachtungen von Waschbären im Land. Außer den zitierten Tieren in Schoppernau wurden Waschbären ausschließlich im Rheintal beoboachtet. In Frastanz wurde 1991 noch ein weiteres Exemplar gesichtet, dann erst wieder 2008 in Hohenems. Im Jahr 2010 wurden gleich vier Beobachtungen im Rheintal (Fußach, Götzis, Wolfurt, Feldkirch) gemacht. 2012 kam eine Meldung aus Hohenems, im Mai 2013 gab es Sichtungen in Dornbirn und Hard.
In der Ostschweiz und in Süddeutschland ist die Situation ähnlich. In der Schweiz wird allerdings davon ausgegangen, dass die in den letzten Jahren beobachteten Waschbären aus privaten Freisetzungen neueren Datums stammen. Noch lässt sich nicht abschätzen, wie groß der Bestand in Vorarlberg tatsächlich ist, und woher die Tiere stammen. Es ist aber davon auszugehen, dass sich die Dichte an Waschbären durch Zuwanderung und Vermehrung gerade im Rheintal erhöhen wird.

Monitoring

Um die Entwicklung der Waschbärenpopulation in Vorarlberg einschätzen zu können, registriert die *inatura* alle Abschüsse und Sichtmeldungen von Waschbären. Alle Vorarlberger und speziell die Jäger werden gebeten, ihre Beobachtungen (gegebenenfalls mit Belegen oder Fotos) an die inatura-Fachberatung weiterzuleiten. Die erhobenen Daten fließen auch in ein gesamtösterreichisches Forschungsprojekt zur Erfassung der Waschbären und Marderhunde (www.enok.at).

inatura-Fachberatung
fachberatung@inatura.at
Telefonhotline:
+43 (0)676 83306-4766.